**Abonnement**
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

# Saale-Zeitung.

## (Der Bote für das Saalthal.)

(Neunter Jahrgang.)

**Inserate**
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

**No. 128.** Halle a. d. Saale, Sonnabend den 5. Juni **1875.**

**Bestellungen auf unsere Zeitung für den Monat Juni werden von allen kaiserlichen Postanstalten, von uns selbst und unsern Boten unausgesetzt angenommen.**

## Deutsches Reich.

‡ ‡ **Berlin,** 3. Juni. Die englische Regierung hat wohl kaum darauf gerechnet, mit ihren Erklärungen, die Lord Derby im Oberhause abgegeben hat, gerade bei der liberalen Presse in Deutschland so vielem frommen Glauben zu begegnen, und diese Erscheinung ist in der That mehr als überraschend. Wir sind weit davon entfernt, dem officiösen Unfuge, der in dieser Angelegenheit getrieben worden ist, das Wort reden oder ihn entschuldigen zu wollen, im Gegentheil, uns ist die frivole Art, mit der das bezeichnete Literatenthum sein „Geschäft" treibt, im höchsten Maße anrüchig und zuwider; allein wir sehen keinen Grund, in dem beregten Falle der eigenen Regierung weniger Glauben zu schenken, als einer fremden, und das officielle Dementi, das der „Reichs-Anzeiger" den Mittheilungen des Grafen Derby entgegenstellt, acceptiren wir gern, wie es glücklicherweise auch von anderen unverdächtigen und liberalen Blättern noch acceptirt wird. Warum aber ein großer Theil der unabhängigen Presse sich so verfessen darauf zeigt, gerade der deutschen Regierung alle Schuld zur Last zu legen und andere, wie z. B. die französische und englische, als engelrein und kindlich harmlos ihr gegenüberzustellen, das erscheint uns, offengestanden, um so weniger faßbar, als speciell die englische Regierung (von Frankreich als dem Ausgangspunkt der Beunruhigung ganz abgesehen) durch ihre ganze Haltung und durch ihre Aufdringlichkeit, mit der sie sich als Vermittlerin hinstellt, anrüchig genug geworden ist. Dazu kommt noch, daß man sich hier erzählt (und die Sache scheint nicht ohne thatsächlichen Anhalt), daß man gerade im englischen Botschafter-Hotel in Berlin gewissen officiösen Federn nicht fremd gewesen sein soll, die in deutschen Blättern sensationelle Nachrichten verbreiteten und ihre Tactlosigkeiten deponirten, und manches namhafte Blatt mag vielleicht in jener Zeit, ohne es zu ahnen und noch weniger zu wollen, den diplomatischen Fechterstückchen John Bull's gedient haben. Vielleicht kommt darin noch bei Gelegenheit Etwas an den Tag, und es wäre in der That interessant genug, hierüber einigen Aufschluß zu erhalten. — Die Angelegenheit der Provinzial-Ordnung gelangt immer mehr auf die schiefe Ebene und selbst in nationalliberalen Kreisen, in denen man noch am allermeisten zu Compromissen geneigt war, greift der Abfall um sich, und tritt die Entschlossenheit zu Tage, das Gesetz abzulehnen, falls nicht die Fassung wieder hergestellt wird, die das Abgeordnetenhaus dem Gesetze gegeben hat. Man sagt sich jetzt in größeren Kreisen, als zuvor, daß eine Beseitigung der Vorlage zu wünschen wäre, damit im nächsten Jahre ein besseres und vollkommeneres Gesetz an deren Stelle treten könne. Uns scheint, daß die Person des Ministers des Innern derart bei der Vorlage engagirt ist, daß der Fall des letzteren auch seinen Rücktritt nach sich ziehen muß, und man würde in liberalen Kreisen diesen gewiß als Zugabe gern mit in den Kauf nehmen. — Der Besuch des Königs von Schweden klingt heute nach in einer großen Anzahl von Artikeln in den berliner Blättern, und läßt sich daraus entnehmen, daß die schwedischen Gäste hier überall einen vortrefflichen Eindruck zurückgelassen haben.

m **Berlin,** 3. Juni. Im Abgeordnetenhause herrschte heute geschäftliche Bewegung. Schon um 10 Uhr Vormittags trat die Fortschrittspartei in Berathung über die Stellung, welche sie zu der Provinzialordnung einnehmen würde. Sechs volle Stunden währte die Debatte und doch schloß sie eigentlich ohne jedes positive Resultat. Augenscheinlich nimmt man Anstand, positiv auszusprechen, daß man jeden Compromiß verwerfe. Man will nicht auf der Basis der Hobrecht'schen Vorschläge verhandeln, aber man will auf eigene Hand Verbesserungsanträge stellen. Kurzum man versagte vorläufig einen endgültigen Beschluß. Die ostpreußischen Mitglieder der Fraction, welche früher die ausgesprochenen Freunde des Entwurfes waren, sind jetzt seine Gegner geworden. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß die Majorität der Fraction gegen jeden Entwurf stimmen wird, welcher weiter geht als die bisherigen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses. Zu denjenigen wenigen Mitgliedern der Fraction, welche dagegen mit der Majorität stimmen möchten, zählt man u. A. — wie weit mit Recht bleibe dahingestellt — die Abgeordneten Hänel, Dr. Löwe und Dr. Virchow. — Um 1 Uhr Mittags traten die Delegirten sämmtlicher Fractionen zusammen, deren keine unvertreten geblieben war; der mit Rücksicht auf diesen Umstand in der Versammlung erschienene Präsident des Hauses, von Bennigsen übernahm denn auch die Leitung der Verhandlungen. An denselben betheiligten sich indessen nur Mitglieder der Nationalliberalen — der freiconservativen und neuconservativen Fraction, diese drei Fractionen vereinigten sich über eine Reihe von Vorschlägen im Sinne der bekannten Hobrecht'schen Anträge mit der Maßgabe, daß sie nur einer so modificirten Provinzialordnung zustimmen würden. Diese Vorschläge nahmen die sämmtlichen Delegirten ad referendum für ihr Fractionen, denen nunmehr der Beitritt offen gelassen werden soll. Die Zustimmung der drei bezeichneten Fractionen ist gesichert und damit eine, wenn auch nicht große Majorität gewonnen. Der Geh.-Reg.-Rath Persius wohnte den Delegirten-Berathungen, wohl in seiner Eigenschaft als Mitglied des Abgeordnetenhauses bei. Die Regierung soll sich der festen Zuversicht hingeben, die Zustimmung des Herrenhauses zu den bevorstehenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses erlangen und damit das Gesetz doch noch zu Stande bringen zu können. Jedenfalls wird jetzt bereits mit ziemlicher Gewißheit der 17. d. M. als spätester Termin für den Sessionsschluß bezeichnet. — Der Gesetzentwurf betr. die Berichtigung des Grundsteuercatasters und der Grundbücher bei Auseinandersetzungen vor Bestätigung des Recesses ist heute dem Abg.-Hause zugegangen. Außerdem ist eingegangen Seitens der Minister der Finanzen, des Innern und der Justiz ein Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der Statuten der Landescreditanstalt zu Hannover.

** **Berlin,** 3. Juni. In parlamentarischen Kreisen will man aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Nachricht, der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, habe wegen seiner vielbesprochenen Clubrede aus dem hiesigen Auswärtigen Amte eine Rüge erhalten, vollständig aus der Luft gegriffen ist. Man mag über einzelne Wendungen jener Rede denken wie man will, aber man wird doch im Auge behalten müssen, daß sie nur eine Aeußerung im Privatkreise war und eines officiellen Characters durchaus entbehrte. In den genannten Kreisen erzählt man sich denn auch noch weiter, daß Graf Münster noch vor Kurzem von dem Reichskanzler einen Privatbrief erhalten habe, der nichts weniger als kritische Anspielungen auf jenen Vorfall enthalte. — Hiesige Blätter bringen die Notiz, daß im Cultusministerium ein allgemeines confessionsloses Lesebuch für die ganze Monarchie vorbereitet werde. Wir halten es für gänzlich unmöglich, daß diese Nachricht irgend welchen reellen Hintergrund habe, da unser Cultusministerium schwerlich Neigung haben wird, in die grade von deutscher Seite so oft und bitter getadelten französischen Bahnen einzulenken und ohne Berücksichtigung der verschiedenartigen Bedürfnisse der einzelnen Landestheile eine einzige Schablone zur Anwendung zu bringen.

— In Betreff der Erklärungen Lord Derby's im englischen Oberhause läßt sich die heutige „B. A. C." wie folgt vernehmen:

Zur großen Verwunderung vermißt man jetzt in den Berichten der „Times" und anderer londoner Zeitungen denjenigen Passus in der telegraphisch übermittelten Rede Derby's, wo, nachdem von den Beunruhigungen, welche die Reorganisation der französischen Armee in Deutschland erregt habe, und von der deutscherseits betonten Nothwendigkeit, daß Frankreich, um den Frieden zu sichern, seine Armee beträchtlich reducire, gesprochen worden ist, es heißt: „Der deutsche Botschafter (hier, in London nämlich — „sei" steht in dem französischen Telegramme) sprach sich wiederholt in diesem Sinne aus, und es wurde hierdurch eine außerordentliche Besorgniß und Unruhe in Frankreich hervorgerufen." Statt dessen wird gesagt: „Diese Aeußerungen wurden von hochgestellten Personen gemacht und in andern Ländern wiederholt u. s. w." Es wäre wohl der Constatirung werth, ob der englische Minister sich in der einen oder anderen Weise ausgedrückt hat. Die deutsche Regierung hat durch den „Reichsanzeiger" mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt, daß die durch die Vermehrung der Cadres der französischen Armee in Deutschland erzeugte Beunruhigung im Entferntesten zu kriegerischen Verwickelungen oder auch nur Erwägungen im deutschen Reich geführt, und daß bei der Reichsregierung zu keiner Zeit die Absicht bestanden habe, eine Aufforderung zur Reduction der Streitkräfte, oder auch nur zur Stillung der Armee-Reorganisation an die französische Regierung zu richten; es sei zu keiner Zeit auch nur der Gedanke an eine solche oder ähnliche Maßregel zur Erwägung gezogen oder überhaupt erwähnt worden. — Will man beide Angaben mit einander vereinigen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß von der im deutschen Reich herrschenden „Beunruhigung", die, wenn nicht die französische Regierung sofort und ohne dazu erst aufgefordert zu werden, jede kriegerische Absicht in Abrede gestellt hätte, vielleicht zu einer diplomatischen Erörterung mit dem „Krieg in Sicht" hätte führen können, durch „Personen in hoher Stellung", wobei man ja nicht nothwendig an die deutschen Botschafter im Auslande zu denken braucht, sondern auch an freiwillige, vielleicht selbst unerbetene Mitarbeiter auf dem Felde der Diplomatie denken kann, vermuthlich unter starken Uebertreibungen auswärtigen Regierungen, besonders der englischen, Mittheilung gemacht worden ist, damit diese ihre „Vermittlung" zwischen Deutschland und Frankreich anbieten möchten. Natürlich mußten solche Anerbieten von Seiten der deutschen Regierung abgelehnt werden, da die nicht weiter geleugneten „Beunruhigungen" zu „Erwägungen" in einer bestimmten Richtung hin noch gar nicht geführt hatten: „Personen von hoher Stellung und Autorität", vor Allem Militärs, pflegen sich unter einander nicht minder, wie gewöhnliche Menschenkinder, über die Dinge auszusprechen, welche sich in andern Ländern vorbereiten, und selbst wenn von solchen hochgestellten Personen vorübergehend einmal „Krieg in Sicht" genommen sein sollte, so hat dafür die „Deutsche Regierung" nicht weiter Rede zu stehen. Diese kann mit gutem Grund erklären, daß ihr Absichten unterstellt worden seien, die sie niemals gehegt habe, und daß das englische Vermittelungs-Anerbieten vollständig gegenstandslos gewesen sei.

— Kaiser Wilhelm hat dem König von Schweden die Kette zum Stern der Großcomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. Ferner hat der Kaiser dem König von Schweden zur Erinnerung an den Aufenthalt in Berlin und Potsdam eine prächtige Vase aus der hiesigen

---

[18]

## Ein Schatz.

(Fortsetzung.)

„Nein, wir wollen uns nie zanken," lächelte Elise. „Aber Meno, ich müßte Alles, was Mama sagt, für unwahr oder übertrieben halten?"

„Was sie mit Bezug auf die Erziehung des Mannes durch seine Frau sagt — ja!" gab Reichenstein zurück. „Doch vergiß diese Worte, liebes Herz, und verzichte nur darauf, fortwährend — — Aber lassen wir das Alles", unterbrach er sich, wohl fühlend, daß der erste Spaziergang Neuverlobter zur Erörterung so gefährlicher friedensstörender Details nicht geeignet sei. „Bist Du erst einmal meine Frau, dann drängt sich kein fremder Einfluß mehr zwischen uns, selbst derjenige Deiner Mutter nicht. Komm, laß uns jetzt über solche Dinge plaudern, welche uns ganz allein angehen. Sag' mir z. B. — aber ganz ehrlich! — ob ich der erste Mann bin, den Du je geliebt hast?"

Jetzt lachte Elise. „Wie Du fragst, Meno? Könnte denn auch ein anständiges Mädchen lieben, ohne verlobt zu sein? — Freilich, eine unglückliche Liebe, meinst Du, aber — da würde Mama Augen gemacht haben, wenn etwas Dergleichen geschehen! Nein, sei ganz ruhig, wir sind so strenge gehalten worden, daß es uns nicht einmal gestattet war, allein spazieren zu gehen: nur auf dem Lande durften wir es, aber das war auch selten!"

Sie sah ihren Verlobten so unschuldig, so ahnungslos an, daß Reichenstein den Seufzer, welcher sich unbewußt Bahn brechen wollte, gewaltsam erstickte. War auch Elise weder geistreich noch interessant, so brachte sie ihm doch ein jungfräulich reines Herz entgegen, und das durfte er für alles Fehlende als einen Trost betrachten.

„Eine Schulgenossin von mir hatte auch solch eine unglückliche Liebe," plauderte Elise weiter, „sie war fast tiefsinnig, als Der, den sie vergötterte, eine Andere nahm; aber später hat das sehr schlechte Folgen gehabt. Sie sagte mir einmal, als ich ihr begegnete und sie so elegant einherstolziren sah, daß sie jetzt die Sache von der guten Seite aufzufassen wisse, und daß es verliebte Thoren genug gäbe. Ich glaube, die arme Clara ist vom rechten Wege abgekommen.

„Begegnet sie Dir noch zuweilen?" fragte Reichenstein etwas unruhig. „Das scheint mir allerdings selbst keine wünschenswerthe Bekanntschaft!"

„Nie!" versetzte eifrig das Mädchen. „O Himmel, nein! Ich war damals fast noch ein Kind, jetzt würde ich ihr natürlich nicht mehr „Guten Tag" sagen."

Reichenstein fiel von einem Unbehagen in das andere. Elise war ganz gewöhnlich — ganz niederdrückend gewöhnlich, selbst ohne einen Zug des sanften Mitleidens gegen Gefallene, der sich zwar von ihnen äußerlich abwendet, weil er nicht in ihrer Gesellschaft gesehen werden will, aber doch nur mit einer Thräne des Erbarmens, nur widerstrebend, trauernd.

Als er das junge Mädchen zuerst gesehen, wie sie im sauberen Morgenanzuge, umgeben von den appetitlichen und hübschen Kleinigkeiten der Küche, das jüngste Brüderchen auf den Knieen hielt, und, während sich die anderen Kinder neben ihr gruppirt hatten, mit denselben sang, da glaubte er das Ideal des deutschen Weibes verkörpert gefunden zu haben, zugleich Seele und wirthliche Hausfrau, eben so reich an Gemüth wie an Verständniß . . . Die nähere Bekanntschaft zeigte ihm stündlich klarer, daß nur eine Seite des Bildes Wirklichkeit, die andere dahingegen Einbildung gewesen.

Er verbrachte einen Abend, wie er kaum verdrießlicher gedacht werden konnte. Mama gähnte, weil eine durchwachte Nacht in dem spießbürgerlichen strengen Haushalt etwas ganz Ungewohntes war, und Elise wagte es nicht, in ihrer Gegenwart müßig zu bleiben, um mit Reichenstein zu sprechen. Sie nähte, als gelte es, durch den Ertrag dieser Arbeit einer ganzen Familie Brod zu schaffen, und schien sich durch ein solches abhängiges unselbständiges Verhältniß nicht einmal gedrückt zu fühlen. Ihre ganze Erziehung hatte sie gelehrt, nie selbst zu reflectiren oder zu urtheilen, sondern Mama's Befehle als oberste Richtschnur für alle Vorkommnisse des Lebens gelten zu lassen.

Als sich der junge Mann nach zehn Uhr empfohlen hatte, blieb er draußen auf der Straße einen Moment still stehen, um zu überlegen, ob es denkbar sei, schon jetzt zu schlafen. Aber er fühlte nur zu bald die gänzliche Unmöglichkeit, sich ohne andere und — bessere Eindrücke zur Ruhe zu begeben, daher schlug er mechanisch den Weg nach einem der größeren Hotels ein. Hier traf er Bekannte, er konnte sogar auf eine sehr zahlreiche und animirte Gesellschaft rechnen, weil die politischen Verhältnisse alle Köpfe entflammten.

Außerdem fühlte er eine Art von satanischer Genugthuung, morgen seiner Schwiegermutter zu erzählen, daß er bis nach Mitternacht in einem Wirthshause gewesen. So wenig der junge Mann eine Roué oder Nachtschwärmer war, so wenig hatte er gleichwohl die Absicht, sich unter den Pantoffel bringen zu lassen. Aus seiner Braut hoffte er eine einsichtige und gute Frau zu machen, aber Mama sollte gänzlich außer Spiel bleiben. Er erklärte ihr in dieser Nacht den Krieg bis auf's Messer. Was sie an pfahlbürgerlichen, engherzigen Sonderbarkeiten dem Mädchen eingeimpft, das wollte er sorgfältig Alles mit Stumpf und Stiel wieder vertilgen, wollte aus dem übertrieben schüchternen, unselbständigen Mädchen eine Dame heranbilden, welche nicht mehr in der Küche ihre eigenste Heimath suchen sollte.

Im Hotel waren, wie er vermuthet, alle Räume überfüllt. Man sprach und debattirte durcheinander, man war versenkt in das Meer von ängstlichen oder triumphirenden Fragen, welche den Vorabend eines Krieges zu begleiten pflegen.

Reichenstein suchte mit den Augen so lange, bis er im Gewühl einen Bekannten heraufstand, zu diesem setzte er sich und thaute seelisch wieder auf, als eine Flasche Wein und ein animirendes Gespräch ihn den Verdruß des Abends vergessen ließen. Je weiter er von seiner Braut entfernt war, desto lieber wurde ihm ihr Bild, welches, geschmückt mit allem Zauber von Unschuld und Lieblichkeit, ihn unwiderstehlich fesselte, bis er neben ihr saß und dann den Geist, dessen Hauch diese anmuthige Hülle erst dauernd beleben konnte — vergeblich suchte.

Eben im Begriff, seinen Freund zu fragen, ob er zufällig die Inhaber der Firma Wolf u. Bode persönlich kenne, hörte er ein laute Stimme in seiner Nähe den Kellner rufen. „Das ist der tolle Wolff," lächelte Heinrich, der junge Kaufmann, mit welchem Reichenstein sprach. „Er muß auch die Muskete auf den Rücken nehmen, wenn es losgeht!"

Frappirt blickte Reichenstein auf. Der, an den er nun seit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750605012/fragment/page=0001

königlichen Porzellan-Manufactur mit den Ansichten des königlichen Schlosses in Berlin und der Burg Hohenzollern zum Geschenk gemacht.

— Der König und die Königin von Schweden reisten am Donnerstag Mittag von Dresden ab. Der König und die Königin von Sachsen, sowie Prinz und Prinzessin Georg gaben ihren Gästen bis zum Bahnhof das Geleit. Der Abschied der Majestäten von einander war ein überaus herzlicher. Das nächste Reiseziel ist Teplitz.

— Die „Deutsche Schulzeitung" enthält den Wortlaut der Erklärung, welche der Regierungscommissar Geh.-Rath Dr. Scheider mit ausdrücklicher Genehmigung des Cultusministers auf die Anfrage des Vorsitzenden Abgeordneten Dr. Techow, wann die Regierung das Unterrichtsgesetz bei dem Landtage einzubringen gedenke, in der Unterrichtscommission abgegeben hat. Diese Erklärung lautet:

„Es könne Niemandem mehr am Herzen liegen, für die umfassenden und bedeutenden Aufgaben der Unterrichtsverwaltung eine gesetzliche Grundlage zu gewinnen, als dem Herrn Minister, welcher ja eben deswegen auf das Eifrigste bemüht gewesen sei, das Gesetz bereits in dieser Session vorzulegen. Wenn ihm das nicht möglich geworden, so habe dies einerseits in den großen Schwierigkeiten seinen Grund, welche sich der Lösung der Aufgabe überhaupt entgegenstellen, andererseits aber in dem Umstande, daß wesentliche Theile des Gesetzes nicht eher fixirt werden könnten, als wenigstens in denjenigen Provinzen, in welchen die Kreisordnung von 1873 eingeführt sei, die Provinzialordnung einen gewissen gesetzlichen Abschluß gefunden habe. Es beziehe sich dies namentlich auf die Frage nach den Trägern der Schulunterhaltungspflicht. In Bezug auf diese böten die früheren Vorarbeiten durchaus keinen sicheren Anhalt für eine allseitig genügende Erledigung und es seien darum erneute sehr eingehende Ermittelungen unternommen worden. Bis zu welchem Stadium die Provinzialgesetzgebung fortgeführt sein müsse, ehe die Vorlage des Unterrichtsgesetzes erfolgen könne, lasse sich mit Bestimmtheit nicht sagen; voraussichtlich werde es nicht nöthig sein, deren vollständigen Abschluß zu erwarten und jedenfalls solle nicht versäumt werden, nun das Gesetz so bald wie möglich vorlegen zu können. Die Angabe eines bestimmten Termins müsse aber um so mehr abgelehnt werden, als die bisherigen Erfahrungen bewiesen hätten, wie mißlich dergleichen Vorausfagen seien. Uebrigens habe der Herr Minister bereits in Erwägung genommen, ob es nicht angängig sei, den Theil des Gesetzes, welcher das höhere Unterrichtswesen betreffe und welcher mit den oben bezeichneten Fragen in keinem näheren Zusammenhange stehe, in der nächsten Session des Landtages einzubringen, wenn es nicht möglich sein sollte, in derselben das ganze Gesetz vorzulegen."

— Das schwedisch-norwegische Geschwader hat den Kieler Hafen am Donnerstag Vormittag wieder verlassen. Die Fregatten „Vanadis" und „Olaf" gehen nach Travemünde, das Kanonenboot „Gunhild" nach Lübeck. — Admiral Henk hat das Commando über das deutsche Panzergeschwader übernommen.

— Der „Staats-Anz." publicirt das Gesetz, betr. die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche.

* Laut Veröffentlichung des offenburger altkatholischen Kirchen-Vorstandes hat der derzeitige römisch-katholische Pfarrverweser in dem Geburtsorte des dortigen altkatholischen Pfarrer Steinwachs, dem Dorfe Oberuhsen, Kreis Hünfeld, unlängst von der Kanzel herab in Gegenwart der alten Mutter und der Geschwister des Genannten in einer solch fanatischen Weise gegen diesen gewithet, ihn als Abgefallenen, Gebrandmarkten, Excommunicirten, auf ewig Verfluchten und Verdammten dem Haß und der Verachtung der versammelten Gemeinde überwiesen, daß das verblendete Volk in die ärgsten Drohungen gegen Steinwachs und seine Familie ausbrach, die Geschwister desselben noch während der „Predigt" die Kirche verließen, indeß die bis zum Schlusse verbleibende Mutter in Folge der furchtbaren Gemüths-Erregung jetzt schwer erkrankt darniederliegt.

## Oesterreich.

Die Kaiserin wird im Laufe des Sommers die Seebäder von Dieppe besuchen. Erzherzog Albrecht beabsichtigt, gutem Vernehmen nach, in nächster Zeit dem Kaiser Wilhelm in Ems und der Kaiserin Augusta in Koblenz einen Besuch abzustatten.

## Schweiz.

Der Bundesrath Borel übernimmt die Stelle als Director des internationalen Postbureaus in Bern.

Der Bundesrath hat in Sachen der Ausweisung der jurassischen Geistlichen dahin entschieden, die berner Regierung aufzufordern, den Externirungsbeschluß gegen die ausgewiesenen Geistlichen zurückzunehmen und hat der berner Regierung hierfür eine Frist von zwei Monaten gestellt. Die berner Regierung wird wahrscheinlich dagegen Recurs bei der Bundesversammlung einlegen, welche voraussichtlich zu einer außerordentlichen Session im Juli zusammentreten wird.

Der Gesetzentwurf über die Störung des religiösen Friedens, welchen die berner Regierung demnächst bei der Bundesversammlung einbringen wird, hat folgenden hauptsächlichen Inhalt:

Der Entwurf untersagt die kirchlichen Ceremonien außerhalb der Kirchen und gestattet sie allein bei den Begräbnissen. Die Aufreizung zum Haß gegen andere Confessionen wird mit Strafe bis zu 1000 Frcs. oder bis zu einem Jahr Gefängniß bedroht. Geistliche, welche bei Gelegenheit eines Gottesdienstes die Einrichtungen des Staates in einer den Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande ihrer Erörterungen machen, sollen mit einer Geldbuße bis zu 1000 Frcs. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden. Die Vornahme von Acten der bischöflichen Jurisdiction soll den vom Staate nicht anerkannten kirchlichen Oberen nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Regierungsrathes gestattet werden. Das Zuwiderhandeln hiergegen soll mit einer Geldbuße bis zu 2000 Frcs. oder Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft werden. Die Versammlungen von Religionsgesellschaften, welche die öffentliche Ordnung stören, sollen aufgehoben werden und die Theilnehmer an diesen Versamlungen dem Richter überwiesen werden.

## Großbritannien.

Lord Derby empfing dieser Tage eine Deputation, welche um die freundschaftliche Vermittlung Englands behufs Unterdrückung des Aufstandes in Cuba und Abschaffung des Sclavenhandes auf der Insel nachsuchte. Lord Derby erklärte in seiner Antwort jede Einmischung der englischen Regierung in die Angelegenheiten Cubas für inopportun, bemerkte aber, daß England eine sich bietende Gelegenheit gern benutzen werde, um die gegenwärtig auf der Insel Cuba herrschenden Zustände zu beseitigen.

Die vom Handelsamte eingeleitete Untersuchung über den Untergang des hamburger Postdampfers „Schiller" hat am Mittwoch vor dem greenwicher Polizeigericht begonnen. Die Eigenthümerin des Schiffes, die transatlantische Schifffahrts-Gesellschaft (Adlerlinie) bestritt die Competenz eines britischen Gerichtshofes zur Aburtheilung über ausländisches Schiffseigenthum, erklärte sich aber bereit, dem Gerichtshofe bei der Untersuchung behilflich zu sein. Der Rechtsbeistand des Handelsamtes erklärte den Gerichtshof für competent. Dem Urtheile wird mit großem Interesse entgegengesehen.

* In den Baumwollenspinnereien zu Stalybridge verlangten die Arbeiter Lohnerhöhung im Betrage von 12½ Procent, und wiesen das Anerbieten der Fabrikanten zurück, die Entscheidung schiedsrichterlichem Spruch anheimzustellen. Auf dies hin drohen die Fabrikanten mit dem Schließen ihrer Fabriken. 8000 bis 9000 Arbeiter würden hiervon betroffen werden.

## Asien.

Während der Anwesenheit des Prinzen von Wales in Indien wird ein großes Heerlager in Delhi oder Agra versammelt werden; die indische Regierung kauft bereits in Saharunpore Pferde für die Reise des Prinzen.

Die chinesische Regierung arbeitet eifrig an einem System zur Vertheidigung der Küsten und Flüsse des Reiches. Eine Anzahl amerikanischer Artillerie- und Marineofficiere in chinesischen Diensten, die nach Europa geschickt worden um den Bau von Torpedoschiffen zu überwachen, Kanonen anzukaufen u. s. w., sind so eben auf der Rückreise nach China begriffen. Zehn Torpedoschiffe, ähnlich denen welche im nordamerikanischen Bürgerkriege mit so gutem Erfolg auf dem James River verwendet wurden, sind auf der Themse gebaut worden, und werden demnächst mit einer Anzahl Krupp'scher und Armstrong-Kanonen nach China abgehen. Die Anlegung dieses Vertheidigungssystems soll auf dem Flusse Peiho begonnen werden.

## Provinzial-Nachrichten.

*,* **Stumsdorf**, 2. Juni. In der Gegend vom Petersberge ist ein Bauerngutsbesitzer durch Aberglaube, Schwindel und Betrug um seine ganze Wirthschaft gekommen. Ein verrufenes Subject aus dem benachbarten L. und seine schon mehrmals in Halle wegen Schwindel und Betrug bestrafte Concubine sollen ihm vorgeredet und durch angebliche Schriften von hohen Staatspersonen nachgewiesen haben, daß sie eine Erbschaft von zwei Millionen aus Holland zu beziehen hätten, die jedoch noch eingeklagt werden müsse; der Besitzer solle eine halbe Million abbekommen, wenn er das Geld vorstrecke zu dem noch nothwendigen Processe. In anderthalb Jahren hat dieser nun durch Wechsel, wobei es auch nicht sauber hergegangen sein soll, über sieben tausend Thlr. Schulden gemacht, ohne etwas für Verbesserung oder Vergrößerung seiner Wirthschaft zu verwenden. Die Frau des Besitzers ist maßlos abergläubisch. Sie hielt ihre Schwiegermutter für eine Hexe, die ihr Milch und Käse behext habe, und bei dem Tode dieser Frau ließ sie ihre Sachen in den Wald werfen. Mit der oben bezeichneten Schwindlerin soll sie mehrmals in der Nacht nach Gleichenstein behufs Hebung eines Schatzes gefahren sein. Da diese Wege natürlich vergebens waren, stieg ihr und ihrem Mann ein leises Mißtrauen gegen das saubere Paar auf. Letzteres wußte aber, als es die aufsteigenden Bedenklichkeiten bezüglich der Erbschaft vernommen, sogleich Rath und wies die Beiden an einen „berühmten" Kartenschläger in St., der ihnen denn auch erklärlicherweise weissagte, daß sie noch sehr reich werden würden. Das glaubten die Beschwindelten nun auch festenfest, und gaben bereitwillig den Rest ihrer Habe hin. Verwandte und Freunde haben vergebens der Schwindelei Einhalt zu thun versucht. Die Frau aber meinte, die Leute gönnten ihnen das Glück nur nicht; der Besitzer hat die Thür vor ihnen verschlossen; dem recherchirenden Beamten gegenüber hat er von einem betrügerischen Handeln der Schwindler nichts verlauten lassen, und auf die Frage, ob er ihnen denn nicht Geld gegeben habe, geantwortet: er könne sein Geld verborgen an wen er wolle, da hätte Niemand nach zu fragen. — Das ist Ein Opfer; es sollen aber viele andere in der Gegend sein. Hoffen wir, daß es der Behörde gelingen werde, die Betrügereien völlig aufzudecken und die Betrüger der gerechten Strafe zu überliefern.

≏ **Eisleben**, 3. Juni. Vergangenen Sonntag wurde von den Turnern im Garten des Wiesenhauses ein Schauturnen veranstaltet, wozu sich ein schaulustiges Publikum eingefunden hatte. Schönes Wetter begünstigte das Unternehmen, woran sich auch auswärtige Turner, wie z. B. solche aus Artern und frühere Mitglieder des Vereins betheiligten. Die Zuschauer folgten mit sichtlichem Interesse den verschiedenen Uebungen, verhielten sich aber wunderbarer Weise selbst bei den vorzüglichsten Leistungen, die anderswo mit stürmischem Beifall belohnt werden, passiv. Und solche wirklich staunenswerthen Leistungen wurden von einem Berliner S. und 2 Eislebern St. u. H. am Barren und Reck, am Springbock und Freispringen ausgeführt; auch schließlich ein Preis ausgegeben. Anzuerkennen ist, daß der Verein sich befleißigt, alle auf äußeren Erfolg berechneten Schaustücke zu vermeiden und das volksthümliche Turnen, wie Wettlaufen, Wettspringen und Ringen zu pflegen. Wir wünschen dem Verein ein frisches, freies, fröhliches Gedeihen. — Ebenso möchten wir den Wunsch sich verwirklichen sehen, daß der Turnverein zu einer Turner-Feuerwehr um- und ausgebildet würde. Versuche sind schon vor vielen Jahren und wiederholt gemacht, aber bis jetzt umsonst. Die Turner sind stets bereit gewesen, der Magistrat hat auch nicht nein gesagt, aber eine Vereinbarung zwischen diesen beiden Factoren ist nicht zu Stande gekommen. Wir erinnern, nachdem in so vielen Nachbarstädten gute Turner Feuerwehren entstanden sind, so könnte füglich nach deren Vorbilde hier auch eine solche eingerichtet werden. Das Bedürfniß ist da, das wird jeder Unbefangene zugeben. — Und nun einige erläuternde Bemerkungen zu unserm Urtheile über die gegenwärtig bestehende Löschanstalt im der Correspondenz vom 13. Mai. In betheiligten Kreisen ist das Urtheil als ein ungerechtes aufgefaßt und hat verstimmt. Wir müssen aber dabei stehen bleiben und können kein Jota zurücknehmen. Eine Feuerwehr, nach dem modernen Begriff existirt hier nicht, sonst müßten wir doch schon einem Feuerwehrmann in der üblichen Ausrüstung mit Käppi, Rettungsseil, Beil, Hacken u. s. w. begegnet sein; es müßten doch regelmäßige Uebungen stattfinden, wie sie auf Versammlungen und Festen der Feuerwehrmänner in den verschiedensten Städten und selbst in nächster Nähe ausgeführt werden; es müßte eine genaue Eintheilung von Mannschaften in Lösch-, Steiger- und Bergungsmannschaften getroffen sein ꝛc. ꝛc. — Aber nichts von alledem. — Wir wissen nur, daß, nachdem die alte Einrichtung, wo noch die Spritzen von den einzelnen Gewerkschaften bedient wurden, eine Anzahl ehrenwerther Männer (es ist wohl selbstverständlich, daß unsere Auslassungen sich nur gegen die Sache und nie gegen die Person richten) dazu auserlesen sind, das Commando zu führen, und das Anschrauben der Schläuche an die Hydranten der Wasserleitung, sowie nebenbei die Führung der Spritzenschläuche zu besorgen. Sie sind durch weiße Mützen kenntlich. Zur Bedienung der Spritzen ist eine Anzahl junger Männer trotz alles ihres Protestirens und Petitionirens gezwungen worden, und ob das zum Segen der Sache gereicht, bleibe dahingestellt. — Von einem Feuer-Rettungs-Vereine, der 1861 gegründet wurde, merkt man auch nichts mehr. Beim Brande der Dampfmühle haben sich die Gymnasiasten aus freien Stücken beim Retten der Möbel ꝛc. sehr ausgezeichnet. — Item: Es kommt uns nicht in den Sinn, Einrichtungen und Zustände der Stadtgemeinde aus Tadelsucht monitren zu wollen, sondern wir haben uns zur Aufgabe gestellt, über alles Wissenswerthe zu berichten, nag es nun Lob oder Tadel oder Keines von Beiden enthalten, und die und da Anregungen zu geben: Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide.

§§ **Naumburg**, 3. Juni. Schulpforta hat mit Anfang d. J. die Ablösung seiner Erbzinsen in Capitalsabfindung oder zur Verwandlung in Jahresrente beantragt. Bei der Regulirung hat die Mehrzahl der Censiten für Capitalablösung sich entschieden, wodurch dem Schulvermögen eine Capitalsumme von fast 1 Mill. und 150,000 M. zufließt. Man gedenkt für dieses Capital ein benachbartes Gut zu kaufen, wie deren die Anstalt, außer der Oeconomie in Pforta selbst, noch Memleben, Heckendorf und Bolgtstädt, sowie die Schulvorwerke Frankenau und Cucuau bereits besitzt. Die kleine Gemeinde Gernstädt bei Eckartsberga hat an Ablösungscapital allein gegen 50,000 Thlr. zu zahlen.

§§ **Schönebeck**, 2. Juni. Ein so eben ausgegegebenes Flugblatt von W. Förster hierselbst: „Zucht des Eichenlaub fressenden Seidenspinners Saturnia pernyi" plaidirt für die Pflege dieses Thieres, welche viel lohnender als die der gewöhnlichen Seidenraupe (Bombyx mori) sich erweist. Gedachtes Blatt verbreitet sich über Behandlung und Ernährung der Thiere, sowie über deren Bezug und den Absatz des Gespinnstes nach Berlin und Chemnitz.

— Bezüglich des Mangels an Juristen in der Provinz Sachsen enthält die „M. Z." folgende Mittheilung: In Wittenberg erkrankte vor längerer Zeit ein Richter und ist noch auf lange Zeit hinaus beurlaubt. Zu seiner Vertretung wurde ein Assessor entsandt, welcher aber sehr bald wieder abberufen wurde, weil er anderwärts noch nöthiger gebraucht werden mochte. Alsdann stand ein Richter. Da es den noch übrig bleibenden Richtern nicht wohl zuzumuthen war, zwei etatsmäßige Mitglieder zu übertragen, dies auch wegen der Geschäftsmasse nicht möglich gewesen wäre, so wurde abermals ein junger Assessor entsendet, welcher sein Commissarinn für Wittenberg eher erhielt, als sein Patent als Assessor. Derselbe hat seine Ausbildung in der Provinz Hannover nach hannoverschem Rechte erhalten, muß sich daher erst in das preußische Rechtsvollständig einarbeiten. Dem Mangel an richterlichen Kräften entsprechend, ist auch die Zahl der Anwälte in wenigen Jahren von sechs auf drei herabgesunken. Das sind Zustände, welche auf die Dauer unerträglich werden für die Beamten sowohl als für das Publicum.

— Ueber den von uns im vorigen Sommer gemeldeten Mord aus der Umgegend von Treuenbrietzen an dem Förster Bochte aus Brachwitz hat kürzlich erst können von dem potsdamer Schwurgericht geurtheilt werden. Bei der Leiche des Försters waren ein paar Holzpantoffeln gefunden worden, und diese wurden zum Verräther. Von allen eingezogenen Wildbieben wies die im Holze ausgetretene Zehenlage nur auf einen hin. Dieser, ein Häusler Kühne, und sein Schwager L. kamen daher in Untersuchungshaft; letzterer wurde jedoch bald wieder entlassen. K. leugnete hartnäckig; nachdem er aber zweimal vergeblich einen Selbstmord versucht hatte, machte er das Geständniß, er und sein Schwager habe sich an dem Morgen einen Hasen schießen wollen; da sei der Förster gekommen, und sein Schwager habe denselben niedergeschossen. Dieser gab seine Anwesenheit am Orte des Mordes zu, leugnete aber entrüstet die That und schob sie seinem Schwager zu. Ueber ein halb Jahr haben sich beide gegenseitig beschuldigt. Da erst hat sich L. als der Mörder bekannt; er ist zu 15 Jahr Zuchthaus verurtheilt, L. ist frei gesprochen worden.

---

diesem Mittag fast ununterbrochen gedacht, saß also ganz in seiner Nähe!

Bergessen war Elise, vergessen Alles über den Gedanken an die mysteriösen Worte auf dem Cassenschein, welcher aus der Hand dieses Mannes an den Cassirer Jonas gelangte.

Reichenstein fühlte sein Herz heftig schlagen, als er jetzt den „tollen Wolff" genauer ansah. Das feine und geistreiche Gesicht desselben trug den unverkennbaren Stempel eines Lebemannes, einer jener Naturen, welche das Dasein in vollen Zügen so lange schlürfen, bis nur ein sehr herber Nachgeschmack übrig geblieben ist. Herr Guido Wolff sprach so laut und gesticulirte so lebhaft, daß es schien, als habe er bereits zu viel getrunken.

„Setzen Sie sich zu uns, Wolff!" rief Heinitz. „Sie wollen, wie ich sehe, ganz Frankreich allein erobern!"

Der Kaufmann trug sofort Flasche und Glas zum Tisch unserer Bekannten.

„Sie sollen ihn nicht haben, den alten deutschen Rhein!" sang er. „Guten Abend, Heinitz; wen führen Sie da mit sich? Der sieht gerade aus wie ein Duckmäuser und Wassertrinker!"

Reichenstein lachte. „Um Ihnen das Gegentheil zu beweisen, lassen Sie uns auf einen glücklichen Ausgang des Krieges trinken!" sagte er. „Mein Name ist Reichenstein — die Firma wird Ihnen bekannt sein!"

„Und ich bin der tolle Wolff! Die Firma ist nicht minder bekannt! — Ziehen Sie mit hinaus nach Frankreich? — Natürlich thun Sie das?" Er wartete keine Antwort ab, sondern begann sofort auseinander zu setzen, welchen Weg die deutsche Armee nehmen werde, um in zwei oder drei Monaten vor Paris angelangt zu sein.

„Sie scheinen die Etappenstraße merkwürdig genau zu kennen!" warf Heinitz ein. „Waren Sie selbst schon einmal in Frankreich, Wolff?"

Der interessante junge Mann nickte und zeichnete mit den Fingern auf der Tischplatte verschlungene Schnörkel. „Ich ward, weil meine Mutter früh starb, in Pension gegeben," fuhr er fort. „Es war in der Umgebung von Orleans! Ob ich wohl das staatliche Institut wiedersehen werde, — die Parkanlagen, den Fluß, — die verrufene Waldschenke unten vor dem Dorfe?"

Er stützte, wie es schien in Gedanken versunken, den Kopf in die Hand. Das blasse Gesicht, dessen geistvollen und lebhaften Ausdruck der leichte Rausch nicht zu verwischen vermochte, sondern weit eher noch erhöhte, dies Gesicht, durch dessen Linien ein Hauch von müdem Ueberdruß sich zog, sah ernster aus, als vorhin. Der tolle Wolff hätte in diesem Augenblick für einen Denker, einen betrachtenden Philosophen gelten können, so fest geschlossen war der Mund, so ruhig blickten die großen blauen Augen.

Heinitz und Reichenstein bemerkten Beide, daß die Gedanken des Kaufmanns in ferner Vergangenheit einen vielleicht traurigen oder quälenden Gegenstand zu verfolgen schienen. Während Letzterer aus Discretion schwieg, sagte Heinitz, der den Andern genauer kannte: „Nun, Wolff, so sind Sie ja ein halber Franzose, da wird es Ihnen wohl schwer, gegen die befreundete Nation zu Felde zu ziehen?"

Guido Wolff schüttelte den Kopf. „Nein," sagte er, „ich habe mein Herz deutsch erhalten inmitten des welschen Elementes; ich liebe sie nicht, die Faselhänse und Großsprecher von drüben. Dennoch würde es mir allerdings eigenthümlich vorkommen, wenn ich mit den Waffen in der Hand das alte Institut stürmen sollte! — eigenthümlich, schmerzlich, da haben Sie Recht, Heinitz!"

„Ich könnte es nicht!" rief hier Reichenstein, der Idealist, der Gefühlsmensch, welcher überall ohne Weiteres die Wirklichkeit verleugnete, sobald sie sein geistiges Selbst beleidigte, „wahrhaftig, ich wäre außer Stande, das Asyl meiner Kindheit zerstören zu helfen!"

Wolff reichte ihm über den Tisch hinweg die Hand. „Ich thue es auch nicht!" sagte er entschieden. „Führt mich mein Schicksal in die Gegend, so begeht es einen Fehler, so schließt es die Rechnung mit einer falschen Addition und das Facit wird schlecht."

„Ja, der Krieg", sagte sinnend Reichenstein; „er ist furchtbar! Ich bin mit dabei gewesen, als die Preußen reihenweise in den Fluthen des Alsen-Sunds verschwanden; ich habe jene großen Gräber mit ausgeschaufelt, wo vor Düppel Hunderte in geschlossenen Gliedern neben- und aufeinander gebettet wurden; o, ich ginge für Welten nicht noch einmal gegen den Feind!"

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750605012/fragment/page=0002

— Von dem Verbande der mitteldeutschen Gewerbevereine wird dieses Jahr in Gotha eine Gewerbeausstellung veranstaltet, welche, schon für das Vorjahr projectirt, verschoben werden mußte, weil die nöthigen Localitäten nicht zu beschaffen waren.

— Dem pensionirten Förster Schelm, früher zu Behren, jetzt zu Pansfelde im Mansfelder Gebirgskreise, dem Ortsschulzen und Standesbeamten Sachse zu Donndorf, Kreis Eckartsberga, dem Ackerguisbesitzer Friedrich Nietzschmann zu Gröbers, dem Rentier Gottfried Werner zu Domnitz, dem Standesbeamten und Oekonom Gottlieb Reuter zu Tornau und dem Oekonom Christian Weise zu Nietleben, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

## Sitzung der berliner Gesellschaft für Erdkunde zu Ehren des Dr. Nachtigall.

Die am Mittwoch Abend in der Urania abgehaltene Extra-Sitzung der berliner Gesellschaft für Erdkunde wurde zu Ehren des nach fünfjähriger Abwesenheit glücklich in das Vaterland heimgekehrten, an Ruhm und Ehren überreichen Dr. Nachtigall veranstaltet und erwies sich bald als eine Festsitzung im schönsten Sinne des Wortes. Lange vor Eröffnung der Versammlung war der große Saal völlig besetzt, und wohl selten hat ein Redner in unserer Stadt vor einer auserwählteren Versammlung gesprochen. Die Spitzen der Verwaltung und Diplomatie, die Koryphäen von Kunst und Wissenschaft, die berühmtesten Lehrer der Hochschule, die ersten Vertreter der industriellen Welt hatten sich eingefunden. Anwesend waren z. B.: der Staatsminister Dr. Delbrück, der Staatssecretär v. Bülow, der Chef der Admiralität General v. Stosch, der Cultusminister Dr. Falk, General v. Holleben, die Professoren Virchow, Helmholtz, Kirchhoff, Kiepert, Dowe, Lepsius u. s. w. Sodann waren Deputationen der geographischen Gesellschaften aus Hamburg, Frankfurt a/M., Dresden und Halle (letztere durch ihren Vorsitzenden, Hrn. Dr. Ule, vertreten) anwesend. Der berühmte Landsmann war natürlich Gegenstand vielseitiger Huldigung; Nachtigall selbst ist von kleiner, gedrungener Gestalt und breitschulterig gebaut; sein Gesicht, dessen Mund ein wohlgepflegter Schnurrbart überschattet, verräth die Energie und den Muth, der zu einer Entdeckungsreise in das Land der Schwarzen gehören mag. — Der Vorsitzende der Gesellschaft, Baron v. Richthofen, eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er den Dr. Nachtigall auf das herzlichste bewillkommnete und die Versammlung ersuchte, als Zeichen dankbarster Anerkennung für den berühmten Forscher sich von den Plätzen zu erheben. — Da erbrauste ein lauter Beifallssturm, der ein beredter Zeuge der lebendigsten Theilnahme war, die sich in Aller Herzen für Nachtigall äußerte. — Dr. Nachtigall erhielt nunmehr, von der Versammlung abermals mit lebhaftem, langanhaltenden Beifall begrüßt, das Wort und theilte in fast dreistündiger, ununterbrochener Rede seine Erlebnisse der Gesellschaft mit, welche dem Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Es würde den Raum eines einfachen Referates bei weitem überschreiten, wenn wir auch nur annäherungsweise versuchen wollten, den Inhalt der Rede anzudeuten, Dr. Nachtigall wird nicht verfehlen, in dieser oder jener Form seine interessanten Erlebnisse einem größeren Publikum mitzutheilen. Unter lebhafter Schilderung der mannigfachen Gefahren, deren er ausgesetzt gewesen, — bedrohte ihn doch der Hungertod, Verdurstung, bösartige Krankheiten, heimtückischer Mord, religiöser Fanatismus — gab Redner ein anziehendes Bild jener Länder, in denen er fünf Jahre gewellt, berührte ihre topographischen und ethnographischen Verhältnisse, gab über die Geschichte derselben, über die Sitten und die volkswirthschaftliche Lage der Bevölkerung, über Religion und Staatsverhältnisse, über Handel und Verkehr, über Gewerbe und Ackerbau die interessantesten Aufschlüsse. Zur rechten Zeit, vor Ausbruch eines erbitterten Krieges, gelang es Dr. Nachtigall, die gastlichen Gestade des Nil zu erreichen, wo er sich bereits von europäischer Luft umweht fühlte und die ersten heimischen Laute vernahm. Großes, so schloß Redner, sei während seiner Abwesenheit im Vaterland vor sich gegangen, ein Deutsches Reich künde glorreiche Zeit, doch wenn im Vergleich zu den welterschütternden Thaten eines ganzen Volkes die Arbeit des Einzelnen gering erscheine, so erfülle es ihn doch mit Stolz, als deutscher Forscher in die fernsten Gegenden den deutschen Namen, deutsche Sitte und deutschen Muth getragen zu haben. Ein dritter Beifallssturm folgte der Rede! Nachtigall wurde von allen Seiten auf das herzlichste begrüßt. Der Cultusminister Dr. Falk bahnte sich einen Weg durch das Gedränge und ließ sich dem berühmten Afrikareisenden vorstellen.

## Zum Schiffbruch des „Schiller".

Der „Wirtt. Staats-Anzeiger" eignet sich die Mittheilungen eines der aus dieser Katastrophe Geretteten, Ludwig Niederer aus Ellwangen, an, welche dieselbe in ein anderes Licht stellen, als bisher. Niederer erzählt:

„Die Reise ging Anfangs recht gut von Statten, und das Schiff machte guten Fortgang. Abgesehen von einigen wenigen Tagen war das Wetter gut, und nur am 2. Mai fuhren wir bevartig im Nebel, daß alle Berechnungen über den Lauf des Schiffes, die augenblickliche Lage ꝛc. unterbleiben mußten. Von da ab aber sind die regelmäßigen Berechnungen bis zum Unglückstage, den 7. Mai, immer vorgenommen, und die Resultate, wie üblich, immer in den Cajüten angeschlagen und so den Passagieren bekannt gemacht worden. Vom 3. bis 4. Mai machte das Schiff 300, vom 4. bis 5. 310, vom 5. bis 6. 330 Seemeilen. Am 7. Mai ergaben die Berechnungen, daß daß Schiff sich unter 49°, 25 M. n. B. und 9°, 55 M. w. L. befand; die an diesem Tage zurückgelegte Distanz betrug 344 Seemeilen (den Zettel, das einzige gerettete Schiffs-Papier, der diese Angaben enthält, hat zufällig Hr. Niederer in seinem Besitze), und somit ist die Angabe, daß wegen Nebels keine Berechnungen angestellt werden konnten, falsch. Das Dampfboot fuhr, auch am Tage des Unglücks, stets unter vollem Dampf, und obgleich man nach den Berechnungen genau wußte, daß man sich in größter Nähe des Landes befand, ist doch vor dem Auffahren auf Bishop's Rock nicht gelothet worden. Erst im allerletzten Augenblicke stoppten die Maschinen, doch war die Wucht des in voller Fahrt begriffenen Dampfers zu groß, und derselbe fuhr mit voller Wucht auf die scharfen Klippen. Die Rettungs- und Signal-Vorrichtungen waren in der schlechtesten Verfassung. Als der Dampfer festsaß, eilten alle an Deck befindlichen Männer in die Cajüten und weckten dort ihre Familien und Angehörigen. Die Schiffs-Officiere erschienen auch sogleich und riethen den erschreckt aus dem Schlafe Auffahrenden, ruhig in der Cajüte zu bleiben, der Unfall habe nichts zu bedeuten", darauf wurde die Thür zur zweiten Cajüte von Außen verschlossen, und die in dieser eingesperrten Passagiere verbrieben stundenlang in ungewissem schrecklichen Hoffen und Harren. Endlich sprengten entschlossene Männer die Thür, und Alles stürzte auf's Deck. Hier herrschte eine grenzenlose Verwirrung, die Mannschaft rannte kopflos hin und her, und es wird trotz der größten durch Stunden fortgesetzten Mühen nicht möglich, die großen zahlreich vorhandenen Boote flott zu machen, da die Taue, wie die Kloben, in denen sie laufen, der Conservirung wegen fingerdick mit Oelfarbe überklebt, und die Boote selbst mit derselben Farbe fast unverrückbar fest in ihren Lagern festgeklebt waren. Selbst die Kanone konnte keine Nothschüsse geben, erst einem Passagier gelang es nach langer Zeit, den einen Schutz abzufeuern. Nur die beiden kleinsten Boote, die hinten hängen und zum Gebrauche des Capitäns und der Mannschaft im Hafen dienen, konnten niedergelassen werden, und natürlich stürzte sich Alles auf diese. Auch Niederer, der seine Frau und sein einziges Kind, einen sechsjährigen Knaben, mit Tüchern an sich gebunden hatte, bemühte sich, in eines derselben zu kommen, was ihm jedoch nicht gelang, vielmehr wurde er, obgleich er ein sehr kräftiger Mann ist, von der rücksichtslos vordrängenden Mannschaft weggerissen. Während der ersten 1½ Stunden war die See ganz ruhig, und es wäre ein Leichtes gewesen, die gesammten Passagiere und Mannschaft auf den Booten zu retten, hätten dieselben losgelöst werden können. Dem Capitän macht Niederer u. A. den Vorwurf, er habe nur das eine Ziel im Auge gehabt, einen englischen Dampfer, der einen Tag Vorsprung gehabt, zu überholen, und deßhalb eine förmliche Hetzjagd auf denselben gemacht. Während so Rathlosigkeit und schrecklicher Jammer auf dem Schiffe herrschte, wurde die See gegen 12 Uhr unruhig, eine Sturzwelle um die andere wälzte sich über das Schiff, Alles vor sich her verfend und in die Tiefe des Meeres mit sich führend. Eine mächtige Welle rieß auch Niederer Frau und Kind aus den Armen, und eine zweite schwemmte auch ihn trotz aller Anstrengung in die hohe Fluth. Er hatte zwei „Lebens-Retter" (Schwimm-Gürtel) angezogen gehabt und tauchte dahe: alsbald aus der Tiefe empor; im Umkreise von 200 Fuß konnte er alles auf der Oberfläche des Wassers deutlich erkennen, und etwa 5 Minuten lang sah er noch das Schiff in der Entfernung, bis auch dieses seinen Augen entschwand, und er nur noch auf haushohen Wellen auf- und abgetrieben den Himmel über sich erkannte. Alsbald kamen Trümmer des Schiffes angetrieben; er erfaßte zuerst ein Brett, hierauf einen Koffer, und später die Schiffstreppe, auf welche er ein Brett zog und sich nun darauf setzen konnte. So trieb er acht volle Stunden umher, verfolgt von großen Seevögeln, die in ihm eine willkommene Beute erblickten und nur durch sein Schreien erkannten, daß er noch lebe, und dann wieder davonflogen. Endlich kam Errettung. Fischer naheten in einem Kahne und zogen ihn halberstarrt in denselben. Sie entledigten ihn seiner Stiefel, trieben die Füße, bis wieder der Blutlauf in dieselben drang, und brachten ihn in St. Mary an's Land. Am anderen Tag bemerkte der Geretete unter den angetriebenen Kisten eine ihm gehörige; er reclamirte dieselbe, doch wurde ihm, der augenblicklich kein anderes Mittel entblößt und keinen guten Faden mehr auf dem Leibe hatte, 4 Pfund Sterling (48 Gulden) Berge-Geld abgefordert! Auch die Leichen seiner Frau und seines Kindes wurden aufgefischt; er ließ sie in ein gemeinsames Grab beerdigen. Dabei sei bemerkt, daß das Leichen-Begängniß der Verunglückten von den Inselbewohnern in feierlichster Weise vorgenommen, und die Gräber reich mit Blumen geschmückt wurden. Sie ließen sich aber auch 20 Dollars dafür bezahlen. In Hamburg fand Niederer beim bayerischen Consulat den besten Empfang und hilfreiche Hand, dagegen benahm sich die Schifffahrts-Gesellschaft inhuman gegen ihn und meinte, da er gegen ihr Interesse sprechen, erhalte er keine Unterstützung. Niederer verlangte jedoch nur sein Fahrgeld von Hamburg nach München zurück, welches er in Newyork vorausbezahlt hatte."

## Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Das preußische statistische Bureau hat in wenigen Tagen sein 70. Lebensjahr vollendet. Dasselbe wurde in Folge einer Schrift des Geh. Registrators Krug durch Cabinetsordre vom 28. Mai 1805 angeordnet, doch verschob sich dessen Einrichtung bis zum November des gedachten Jahres. Das Bureau hat mannigfache Wandlungen erfahren und ist heute das größte Staatsinstitut seiner Art. Noch vor dem nächsten November wird der Anbau zu dem 1868/69 ausgeführten Neubau vollendet sein. Dann wird es außer umfassenden Localitäten für das Archiv, die Bibliothek nebst Lesezimmer und Journalisticum, die Plankammer, das statistische Seminar, die statistische Centralcommission, das meteorologische Institut, die Kalenderverwaltung, die Verlagshandlung u. s. w., noch Arbeitsräume für 170 Personen im Ganzen enthalten.

— Von den neuen Erwerbungen für die Sammlung der Gips-abgüsse ist der Abguß der Statue des Propheten Jonas nach dem Originale in der Capelle Chigi in Rom kürzlich aufgestellt worden. Es ist dies das einzige Sculpturwerk, welches mit einiger Sicherheit auf Rafael zurückgeführt werden kann.

— Richard Wagner, welcher mit der Inscenirung seines „Nibelungen-Festspiels" gegenwärtig gerade genug zu thun haben dürfte, findet doch noch Zeit und Muße zu neuen Schöpfungen. Wie es heißt, arbeitet der Maestro an einem neuen Musik-Drama, dessen Titelheld der „Parzival" ist.

— Dr. Jagor aus Berlin, der rühmlichst bekannte Reisende, verweilte jetzt Ende des vorigen Jahres 8 Wochen auf den Andamanen-Inseln und hat zahlreiche Studien über deren Bewohner, eine merkwürdige Negerrace gemacht, von der Niemand weiß, wie sie auf diese Inseln gekommen ist.

## Vermischtes.

— [Berliner Börsen-Katastrophen.] Bereits drei Mal hat in diesem Jahre die Ultimoregulirung an der berliner Börse ein Opfer gefordert. Am 28. Februar erschoß sich wegen Börsendifferenzen ein junger Mann; am 30. März vergiftete sich aus denselben Grunde ein angesehener Banquier und, wie wir bereits berichteten, am 31. Mai desgleichen ein Getreidehändler. Das letztere Opfer ist am bedeutendsten, da von dem Vermögen desselben nach Regulirung der Passiva noch 30,000 Thlr. übrig geblieben, also eigentlich kein Grund für den unglücklichen Schritt vorlag, und somit nur anzunehmen ist, daß eine verruchte Clique, welche sich zusammengethan, um den Preis für Weizen, von welchem der Unglückliche eine große Partie am 31. Mai zu liefern hatte, hinaufzuschrauben, denselben durch ihr „Schwimmen" den Kopf verdreht hat.

— [Auf der Journalisten-Tribüne des Abgeordnetenhauses] befindet sich seit einigen Tagen eine junge schöne Amerikanerin, um die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen. Die junge Dame ist auf besonderen Antrag unter ihre Collegen gesetzt worden; sie wohnte den Verhandlungen bisher auf einer anderen Tribüne bei, muß dort aber etwas behindert worden sein. Man bemerkt dazu scherzend, daß sie das jetzt zu thun beabsichtige.

— [Selbstmord.] Am Mittwoch Nachmittag, als der von Magdeburg kommende, nach Leipzig gehende Zug die Stelle an dem Eutritzscher Chaussee-Uebergange in der Nähe von Leipzig erreichte, bemerkte der Lokomotivführer einen jungen Mann wie er auf den Bahndamm kletterte und den Hals, das Gesicht dem Zuge zugewendet, auf die Schienen legte. Entsetzt über diesen Anblick suchte der Maschinist den Zug anzuhalten, aber vergeblich, der junge Selbstmörder wurde überfahren u. durch Abtrennung des Kopfes auf der Stelle getödtet. Es soll ein 19jähriger Schlosserlehrling aus Leipzig sein.

— [Auf den Schienen festgehalten und überfahren.] Auf dem Lehrter Bahnhofe wollte am Donnerstag Abend ein Arbeiter die Schienen überschreiten. In demselben Augenblicke zog der Weichensteller eine Weiche und dem Arbeiter wurde ein Fuß eingeklemmt. Während er sich noch bemühte, diesen loszumachen, kam auf demselben Geleise ein Packwagen, welcher einem Zuge einrangirt werden sollte, angefahren, warf den Mann um, und quetschte ihm beide Beine ab.

— [Wohl noch nicht dagewesen.] In dem Städtchen Heiterksheim am Fuße des Schwarzwaldes kam ein eigenthümlicher Fall theilweiser Erblindung vor. Eine Frau ging vor Kurzem des Abends ganz ruhig ihres Weges, als ein Maikäfer ihr plötzlich ins Auge flog, und bei dem ersten Versuch, ihn schnell zu entfernen, die Stacheln seiner Füße nur noch tiefer einbohrte, so daß bei dem gewaltsamen Packen und Hinwegreißen auch die Hornhaut des Auges zerriß, und die Erblindung sofort erfolgte.

— [Ein unheimlicher Fettgast.] In die Festesstimmung bei der Eröffnungsfeier des neuen Donaubettes in Wien fiel ein greller Mißton. Zwischen den menschengefüllten Fischstühlen hindurch wirbelte die Strömung einen menschlichen Leichnam: er tauchte auf und verschwand wieder unter dem Wasser, tauchte wieder auf und wieder, bis ihn endlich die Wogen davontrugen.

— [Dr. Strousberg] der in Rußland das Eldorado seiner Träume nicht gefunden zu haben scheint, hat wiederum seinen stabilen Aufenthalt in Berlin genommen und die von dem verstorbenen Banquier Coppel inne gehabte erste Etage in der Behrenstraße als Geschäftslocal gemiethet. Für die einzelnen Geschäfts-Ressorts sind von ihm Büreauchefs ernannt worden, als Decernent für Eisenbahnangelegenheiten fungirt bei ihm der ehemalige Director der Berlin-Görlitzer Bahn Geh. Rath Richsteig, der in Folge der Pilz'schen Unterschlagung von 90,000 Thaler aus seiner früheren Stellung geschieden ist. Nach wie vor antichambriren bei den modernen Monte-Christo noch Hunderten zählende Suppicanten.

— [Selbstmord eines Scorpions.] In der Zeitschrift „Natur" berichtet Herr C. Biddie aus Madras: „Ein Bediensteter brachte mir eines Morgens einen großen schwarzen Scorpion, der vermuthlich auf seinen nächtlichen Zügen zu lange ausgeblieben und verirrt war, so daß er seine Wohnung während des Tages nicht hatte auffinden können. Er brachte mit der nöthigen Vorsicht das Thier in eine für Insecten bestimmte Dose, die einen Glasdeckel hatte, und stellte diese vor ein Fenster, wo die Sonne schien. Sichtlich waren die Sonnenstrahlen dem Thiere unangenehm. Da erinnerte ich mich, irgenwo gelesen zu haben, daß ein von Feuer umzingelter Scorpion sich einst selbst umgebracht hatte. Ich versuchte, wie sich das Thier geberden werde, wenn ich mit einem kleinen Brennglase die Sonnenstrahlen auf dem Rücken desselben concentrirte. Sofort begann der Scorpion wie wüthend in der Dose herumzulaufen. Die Probe wurde vier- bis fünfmal mit demselben Erfolge wiederholt. Als ich es noch einmal versuchte, bog der Scorpion seinen Hinterleib, der in den Giftstachel endet, um und brachte sich selbst eine Wunde bei, aus der einige Flüssigkeit floß, und innerhalb einer halben Minute war das Thier todt."

— [Es holt sich was —] Im Lotteriescal in Berlin spielte dieser Tage folgende komische Scene. Ein altes Mütterchen trat mit einem leeren, großen Korbe ein. Als sie in der nächsten Pause gefragt wurde, was sie mit dem großen Korbe wollte, antwortete sie treuherzig: „Eck will gliet das Geld mitdenohmen, wat eck gewinen taue; eck hebbe ja ook en Loos." Daß diese Antwort große Heiterkeit erregte, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Man hat dieser Frau nämlich erzählt, wenn man selbst nach der „Lotterie" gehe, gewinne man am ehesten.

## Landwirthschaft.

— [Ernteaussichten.] Aus Ostpreußen. Nach Aussagen aller in diesen Tagen in Königsberg versammelt gewesenen Besitzer der Provinz läßt der Stand der Getreidefelder nichts zu wünschen übrig und berechtigt daher zu den schönsten Hoffnungen. Namentlich soll der Weizen überall ganz vorzüglich stehen, und auch der Roggen hat auf den Stellen, wo er ausgewintert war, sich so verhandet, daß ein Ausfall im Ertrusch kaum zu befürchten ist. Ganz besonders wird die kühle Witterung gepriesen, denn durch sie sind Felder und Obstbäume von Insecten verschont geblieben.

— Aus der Pfalz. Der Weinstock, der bis jetzt von Maifrösten verschont blieb, entwickelt sich höchst günstig. An einigen Orten der mittleren Hardt fängt er bereits zu blühen an. Einen sehr reichlichen Ertrag verspricht das Obst, besonders das Kernobst; die Aepfel haben etwas gelitten. Die Kauflust für 1874 er Wein ist bei den guten Aussichten für dieses Jahr sehr gering.

## Predigt-Anzeigen.

**Am 2. Sonntage nach Trinitatis, den 6. Juni, predigen:**

**In U. L. Frauen:** Um 9 Uhr Consistorialrath D. Dryander. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Sup. D. Franke. Um 2 Uhr Prediger Marschner. Montag den 7. Juni Abends 6 Uhr Missionsstunde Diaconus Pfanne. Freitag den 11. Juni Vormittags um 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Diaconus Pfanne. — **St. Ulrich:** Um 9 Uhr Oberdiaconus Pastor Sickel. Um 11 Uhr Kindergottesdienst Diaconus Schmeitzer. Um 2 Uhr Derselbe. — **St. Moritz:** Um 9 Uhr Diac. Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Oberprediger Sarazin. Um 2 Uhr Diaconus Nietschmann. — **Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Diaconus Nietschmann. — **Neumarkt:** Sonnabend den 5. Juni Abends 6 Uhr Vesper Pastor Hoffmann. Sonntag den 6. Juni Vormittags um 9 Uhr Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Hülfsprediger Berendes. Mittwoch den 9. Juni Abends um 6 Uhr Bibelstunde Pastor Hoffmann. — **Glauchа:** Um 9 Uhr Pastor Seiler. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Prediger Pfaffe. — **Domkirche:** Sonnabend den 5. Juni Nachmittags 2½ Uhr Vorbereitung Domprediger Focke. Sonntag den 6. Juni Vormittags 10 Uhr Derselbe. Abends 5 Uhr D. Neuenhaus. — **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Frühmesse Pfarrer Woker. Vormittags 9 Uhr Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Derselbe. **Evangelisch-Lutherische Gemeinde,** Sonntag den 6. Juni Vormittags um 9½ Uhr Predigt und heil. Abendmahl Pastor Feiertag. — **Apostol. Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23, Vormittags 10 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Abendgottesdienst. — **Baptisten-Gemeinde,** Rannische Straße 16, im Saale zu den drei Schwänen, Vormittags 9½ Uhr, Nachmittags 3½ Uhr, Predigt von Mr. Geißler aus Leipzig.

## Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

**Concurs-Eröffnungen** über das Vermögen 1) des Wollwaarenhändlers und Fabrikanten Franz Emil Ludwig Düring in Berlin, Prinzenstraße 45 b. Zahlungseinst. 10. April. Einstw. Verwalter Kaufm. Dielitz, gr. Präsidentenstr. 10. 1. Term. 9. Juni. Anmeldungen bis 7. Juli. 2. Frist bis 7. October. — 2) des Kaufm. Moritz Rosenthal in Magdeburg, Zahlungseinst. 20. Mai. Einstw. Verwalter Kaufm. Herm. Schindelhauer. 1. Term. 7. Juni. Anmeldungen bis 30. Juni. — 3) des Maschinenfabrikanten Carl Theodor Hermann Trowitz in Berlin, Brandenburgstr. 55. Abgef. Verfahren. Zahlungseinst. 15. Mai. Einstw. Verwalter Kaufm. Conradi, Neand str. 37. 1. Term. 12 Juni. Anmeldungen bis 7. Juli. 2. Frist bis 7. October. — 4) des Kaufm. und Schneidermeisters Leopold Simon in Berlin (Firma: L. Simon, Rosenthalerstr. 65 und Mühlendamm 11). Zahlungseinst. 15. Mai. Einstw. Verwalter Kaufm. Rosenbach, Kaiserstr. 25 a. 1. Term. 11. Juni. Anmeldungen bis 7. Juli. 2. Frist bis 7. October. — 5) des Hotelbesitzer A. Forkhardt in Magdeburg Zahlungseinst. 22. Mai. Einstw. Verwalter Kaufm. Herm. Schindelhauer. 1. Term. 4. Juni. Anmeldungen bis 3. Juli. — 6) den Nachlaß der am 23. December 1874 in Berlin verst., in der Ackerstr. 124 wohnhaft gewesenen Wittwe des Fuhrherrn Rosenbaum, Christiane Caroline, geb. Liefke. Erbschaftl. Liquidationsverfahren. Anmeldungen bis 25. Juni. Termin 8. Juli.

— Die Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn beruft ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung zum 30. Juni c. nach Berlin. Außer den üblichen Gegenständen stehen noch auf der Tagesordnung: Nachträgliche Genehmigung eines mit der berliner Handelsgesellschaft wegen eventueller Betriebsüberlassung der Strecke Eilenburg-Halle an der Muldenbahn abgeschlossenen Vertrages und um Ermächtigung der Gesellschaftsvorstände zum Abschluß eines Vertrages mit der Regierung wegen Betriebsüberlassung, eventuellen Verkaufs der Bahn an die Staatsverwaltung unter Erhöhung des Nominalbeitrages der Prioritäts-Anleihe Lit. C. von 6,495,000 M. auf 9,000,000 M. bei Bewilligung einer staatlichen Zinsengarantie.

---

Nordhausen, 3. Juni. Weizen — M. — Pf. bis — M. — Pf. — Roggen — M. — Pf. bis — M. — Pf. — Gerste — M. — Pf. bis — M. — Pf. Hafer — M. — Pf. bis — M. — Pf. — Stroh pr. Schock — M. — Pf. — Heu 100 Pfd. 6 M. — Pf. — Rindfleisch à Pfd. — 40—60 Pf. — Kalbfleisch 30—40 Pf. — Schweinefleisch 60—70 Pf. — Hammelfleisch 30—50 Pf. — Speck 1 M. — Pf. — Butter à Pfd. 1 M. 15 Pf. — Tafelbutter 1 M. 40 Pf. — Eier pr. Schock 2 M. 40 Pf. — Käse 3 Mdl. b. — M. — Pf. — Rübekuchen — M. — Pf. — Leinkuchen — M. — Pf.

Naumburg, 2. Juni. (Durchschnittspreis.) Weizen 9 M. 60 Pf. bis 9 M. 68 Pf. — Roggen 8 M. 50 Pf. bis 8 M. 75 Pf. — Gerste 8 M. 30 Pf. bis 8 M. 45 Pf. — Hafer 9 M. 50 Pf. bis 9 M. 75 Pf.

## Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle.)

Am 3. Juni Abends: Unterhaupt . . . 1,64 Meter.
Am 4. Juni früh: Unterhaupt . . . 1,64 „

(Schleuse bei Trotha.)

Am 3. Juni Abends: am neuen Unterhaupt . . 1,84 Meter.
Am 4. Juni Morgens: „ „ . . 1,84 „
Am 3. Juni. Elbe bei Magdeburg. Am Pegel . 0,94 Meter.
Am 2. Juni. Dresden 1,26 Meter (2 Elle 5 Zoll) unter Null.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750605012/fragment/page=0003

# Wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe

wird der Ausverkauf **11 Gr. Steinstrasse 11** noch einige Zeit fortgesetzt. [71a]

# Loeser Cerf, Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

---

**Steckbrief.** Der Schmiedegeselle **Johann Adolph Mosebach** aus Eisleben, des Betruges verdächtig, wird der Vigilanz der Behörden empfohlen und um Ablieferung desselben an das hiesige Königliche Kreisgericht gebeten.

Halle, den 29. Mai 1875. **Der Staatsanwalt.**

**Signalement:** Größe 1 M. 75 Cm., Alter 24 Jahre, Statur kräftig, Haare und Schnurrbart blond, Augen blau, Gesichtsfarbe gesund.

---

## Holz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei Schkeuditz sollen

**I. Mittwoch den 16. Juni früh 9 Uhr** in der Dölauer Haide, Jagen 56, westlich der Kreis-Chaussee am Wege nach Cöllme

circa 870 Raummeter kieferne Reiser,

**II. Donnerstag den 17. Juni**

**a) früh 9 Uhr** im Unterforst Schkeuditz, Schlag 15,
circa 11 Eichen mit 32 Kbm.,
„ 84 Rüstern mit 39 Kbm.,
„ 4 M. Kloben und Knüppel,
„ 150 M. Reisig,

**b) von 11 Uhr ab** im Unterforst Maßlau, Schlag 1 bei Wehlitz,
circa 4 M. Kloben,
„ 40 M. Stöcke,
„ 100 M. Abraum- } Reisig
„ 600 M. Unterholz- }

öffentlich versteigert werden. — Kauflustige wollen sich zu obenbemerkten Zeiten in den betreffenden Schlägen einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten. 139f

Schkeuditz, am 3. Juni 1875.

**Königliche Oberförsterei.**

---

# Thüringische Eisenbahn.

## „Beförderung von Pferden und sonstigem Vieh auf der Thüringischen Eisenbahn."

Kleinere Pferdetransporte werden in der Regel auf allen Strecken mit allen Personen- und Güterzügen, Schnellzüge ausgenommen, befördert.

Sonstige **Vieh-Sendungen** unter 10 Achsen auf mehr als 10 Meilen Entfernung werden in der Regel mit Personenzügen, auf der Hauptbahn jedoch nur mit den Zügen 11, 12, 19 und 20 des Fahrplans vom 15. d. Mts., Vieh-Transporte von 10 und mehr Achsen, sowie weniger als 10 Achsen auf Entfernungen unter und bis 10 Meilen werden ausschließlich mit Güterzügen befördert; der Transport von Vieh-Sendungen über 20 oder bei Bezahlung von 20 Achsen, namentlich auf größere Entfernungen geschieht möglichst durch Extrazüge. Transporte nach und von den Nachbarbahnen werden nach Möglichkeit auch über diese Grenzen hinaus mit den bezeichneten Personenzügen befördert.

In jedem Falle kann die Beförderung mit Personenzügen jedoch nur insoweit stattfinden, als es die Stärke, Fahrt und Natur der Züge nach dem Ermessen und den Anweisungen der Annahmestation gestattet. Es ist deshalb überhaupt, insbesondere aber bei Versendungen von Zwischenstationen aus, durchaus wünschenswerth, Viehtransporte in Wagenladungen 12 Stunden vorher bei der Versandtstation anzumelden und auch die erforderlichen Wagen zu bestellen.

**Erfurt,** den 29. Mai 1875. **Die Direction.**

---

## Vergnügungs-Extrazug nach Thale und zurück auf 1 Tag

am **Sonntag** den 6. Juni, Morgens 6 Uhr.

**Billets à 3 Mark 50 Pf.** sind in dem **Uhren- und Musikwerklager** von **G. Uhlig** in Halle a/S., untere Leipzigerstraße, zu haben.

**Rückfahrt 7¾ Uhr Abds. — Ank. in Halle 11 Uhr Abds.**

---

# Zum Königsschießen in Cönnern

## vom 16. bis 19. Juni d. J.

ladet auswärtige Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst und ergebenst ein [137f

**der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.**

---

## Inselschlösschen.

Heute Freitag findet, wie im vorigen Sommer, das **erste Abonnements-Kränzchen** wieder statt. — Für gute **Speisen** und **Getränke** ist gesorgt. **Kuhblank.**

---

## „Zur Stadt Halle" in Passendorf.

**Sonntag den 6. Juni von Nachmittags 4 Uhr ab**

146f] **Tanzmusik,**

**wozu freundlichst einladet** **W. Tänzer.**

---

## Fankhänel's Restauration, Leipzigerstraße 62 und Ecke der Franckenstraße.

156f]

Heute Sonnabend: **Italienischer Abend, brillante Gartenbeleuchtung, ff. kalt. Bier** vom **Eis,** reichhaltige **Speisekarte.** Um zahlreichen Besuch bittet **A. Fankhänel.**

---

## Restaurant Rathskeller (Treppe links).

**Zwei neue franz. Billards.** **Schiergott.**

---

## Versammlung der Metallarbeiter-Gewerkschaft

Sonnabend den 5. Juni Abends 8 Uhr im Locale zum „Münchener Brauhaus", gr. Ulrichstraße. **Der Bevollmächtigte.**

---

## Für Bauherren und Unternehmer.

Die zum Abbruch gelangenden Fenster, Thüren, Ofen, Dachziegel, sowie Ladenvorbau im Hause des Herrn Kaufmann **Danneberg,** Leipzigerstraße 85, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. **W. Berger,** Mauergasse 7.

---

**Brüderstraße Nr. 11.** **Geschäfts-Eröffnung.** **Brüderstraße Nr. 11.**

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich **Brüderstraße Nr. 11** als **Hutmacher** niedergelassen habe, und bitte ein geehrtes Publikum, bei Bedarf von **Seiden-** (Cylinder), **Filz-** und **Strohhüten,** sowie allen in mein Fach schlagenden Arbeiten mich gefälligst zu berücksichtigen. 152f]

Hochachtungsvoll

**Louis Grüne,** Hutmacher.

**Seiden-** (Cylinder) **Hüte** werden sofort und sauber gebügelt für **25 Reichspfennige.**

---

Boltze Boltze Boltze Boltze Boltze Boltze Boltze

liefert die feinsten

## Neuen Isländer Heringe.

[104f

---

**Neue Isländer Heringe** und **Neue Kartoffeln,** unübertrefflich schön, bei

**Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.**

---

## Epilepsie,

**Fall- und Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe** werden unter Garantie — dauernd beseitigt. Krankheitsbericht erwünscht. [594b

Auswärts brieflich. Erfolg sicher.

**C. F. Kirchner,** Berlin N., Boyenstraße 43, früher Lindenstraße 66.

---

**Nächsten Sonntag stehen 40 Stück der schönsten bayerischen hochtragenden Fersen und frischmelkende Kühe mit Kälbern zum Verkauf beim Viehhändler Louis Reinhardt in Markranstedt.**

---

## Obstverpachtung.

Montag den 7. Juni cr. Vormittags 10 Uhr sollen an hiesiger Rathhausstelle die nicht unbeträchtlichen Obstplantagen hiesiger Stadtcommune meistbietend gegen sofortige Anzahlung der Hälfte der Meistgebote verpachtet werden. [826c

Mücheln, den 25. Mai 1875.

**Der Magistrat.**
Goldschmidt.

---

## Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung von den Commune-Alleen hierselbst soll

**Montag den 7. Juni Vormittags 10 Uhr**

auf hiesigem Rathhause unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. [141f

Löbejün, den 3. Juni 1875.

**Der Magistrat.**

---

## Obst-Verpachtung.

Die Plantagen des Rittergutes Beesen a. d. Elster sollen

**Freitag den 11. Juni Vormittags 10 Uhr**

in dem **Ochse**'schen Gasthofe unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Rittergut Beesen, den 3. Juni 1875.

**Der Wirthschafts-Inspector**
R. Reinicke.

---

## Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Königlichen Domaine Giebichenstein und des Vorwerks Seeben soll

**Dienstag den 8. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr** [114f

in der Gärtnerwohnung im Seebener Busche unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Hälfte des Pachtgeldes ist sofort nach erfolgtem Zuschlage baar im Termin zu erlegen.

---

## Kirschen-Verpachtung

Die diesjährige Kirschennutzung der zu den Rittergütern Burg- und Kirchscheidungen gehörigen Plantagen soll

**Donnerstag den 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr**

in der hiesigen Schenke, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. [160f

Burgscheidungen, 1. Juni 1875.

Graf **Schulenburg.**

---

## Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung in den zu dem Amte Seeburg und Wormsleben gehörigen Anpflanzungen soll Mittwoch den 9. Juni cr. Nachmittags 1 Uhr in dem Walter'schen Gasthofe zu Seeburg in einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend verkauft werden. [74f

Die diesjährige Kirschnutzung der zur **Domaine Wendelstein** gehörigen Plantagen, soll

**Sonnabend den 12. Juni cr. Vormittags 10 Uhr**

im Gasthause daselbst, öffentlich meistbietend verkauft werden. [144f

---

## Wiesen-Verpachtung.

Die Burgliebenauer Pfarrwiesen sollen Dienstag den 8. Juni 9 Uhr Morgens verpachtet werden. Versammlungsort im Schaaf'schen Gasthofe zu Döllnitz.

Burgliebenau, im Mai 1875. [62f

**Barth,** Pastor.

---

## Baustellen

beliebiger Größe, mit Garten, nahe der Bahn, mit geringer Anzahlung zu verkaufen Merseburgerstraße 13.

---

Ein Haus in Halle mit Garten, Nähe des Marktes, zu einem Pensionat passend, ist mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch **Zenner,** Töpferplan 2.

---

In einer Garnisonstadt ist ein Haus, villaartig, mit großem Garten, für einen Privatmann passend, (3200 Thlr.) mit 1500 Thlr. Anzahl. zu verkaufen durch **Zenner,** Töpferplan 2.

---

**Ein Haus in Halle mit Seitengebäude, Nähe des Waisenhauses, ist mit 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch Zenner, Töpferplan 2.**

---

**Ein Haus in der Nähe von Halle, mit Garten, Kegelbahn, 3 guten Kellern, flotter Restauration, (wöchentlich werden 18 Tonnen Lager- und Weißbier verschänkt), vollständiges Inventar, (11200 Thlr.) ist mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch Zenner, Töpferplan 2.**

---

**800 Thlr.** werden auf gute Hypothek gesucht durch **Zenner,** Töpferplan 2.

---

Ein Fohlen, 2 Jahre alt, eins 1 Jahr und eins 2 Monate alt (dänische Race), unter 3 die Wahl, sind zu verkaufen in **Nattmannsdorf 2** bei Lauchstädt.

---

## Quedlinburger Pferde-Lotterie

Gewinn-Nummern meiner Collecte.

211 212 253 262 285 292 298 299 1309 1314 1322 1330 1344 1359 1400 2211 2213 2224 2235 2245 2288 2292 2295 **8308** 3317 3370 **4016 (braune Percheron-Stute)** 4028 4058 4067 5498 **6981 (Percheron-Fuchsstute)** 7714 7717 7744 7794 8504 8517 8527 8573 8580 8581 9011 9020 9028 9047 9051 9057 9076 9096 10016 10040 10053 11508 11515 11542 11569 **11588 (Percheron-Schimmel-Stute)** 12401 12434 12441 12477 12482 13020 13027 13032 13034 13045 13048 13054 13091 14514 14542 14574 14578 14589 14595 14596 15004 15011 15027 15061 15065 15066 15080 15086 15091 16403 16408 16413 16430 16442 16475 16492 17513 17521 17525 17549 17570 17578 17584 18911 18930 18974 19414 19443 19480 19492. [171f

Die Gewinne können durch mich bezogen werden, wenn die bezüglichen Loose mir übersendet werden.

Halle a. S., den 3. Juni 1875.

**Rudolf Mosse,**
**Annoncen-Expedition.**

---

## Circus Herzog-Schumann.

Königsstr., Ecke der Merseburger Chaussee.

**Sonnabend den 5. Juni**

2 grosse Vorstellungen,

um 4 und 7½ Uhr.

**Die erstere ist auf Verlangen Kinder-Vorstellung,**

mit eigens dazu zur Erheiterung der Kinder gewähltem Programm und zahlen Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Abends 7½ Uhr

**Grosse Galla-Benefiz-Vorstellung**

für die Geschwister Fräulein **Rosa, Auguste** und **Charles Ducos** mit den hervorragendsten Piecen unseres Repertoirs, der Pferdedressur, Reitkunst, Gymnastik und Komik, unter Mitwirkung sämmtlicher Mitglieder ꝛc.

Das Nähere durch Anschlaggettel.

Zu dieser stattfindenden Benefiz-Vorstellung erlauben wir uns ein geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen und sehen recht zahlreichem Besuch entgegen die Benefizianten

**Rosa, Auguste u. Charles Ducos.**

Morgen Sonntag

2 grosse Vorstellungen.

**Direction.**

Billets sind zu haben bei Hrn. **Steinbrecher & Jasper** am Markt.

---

## Ammendorf.

Sonntag den 6. Mai ladet zum

**Tanzvergnügen**

freundlichst ein (H. 5,745b) [159f

**W. Rienecker.**

---

## Giebichenstein.

Sonntag den 6. Juni **Tanzvergnügen,** wozu freundlichst einladet

154f **Gummel.**

---

## Zum Räuberschießen in Trebitz bei Cönnern,

den 6. und 7. Juni d. Js.

ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

---

Sonntag den 6. Juni **grosses Schweineauskegeln,** wozu freundlichst einladet

**A. Müller,**
**Gasthof zur Casseler Bahn,**
Station Teutschenthal.

---

## Grüne Aue.

Sonnabend den 5. Juni **Gesellschaftstag** und **musikal. Abend-Unterhaltung. Bier ff.**

---

## Freie Gemeinde in Halle

Freitag den 4. Juni Abends 7¾ Uhr im Saale des Herrn **Landmann,** gr. Brauhausgasse 9, Vortrag vom Prediger **Kerbler** aus Leipzig.

---

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche der auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750605012/fragment/page=0004